

Gerangel um die Stellplätze geht weiter

Wie viele Altkleidercontainer benötigt Aachen, und wo sollen sie stehen? Dazu gibt es unterschiedliche Ansichten.

VON GERALD EIMER

AACHEN Aus Sicht der Stadt hat sich das seit einem Jahr praktizierte neue Altkleider-Sammelkonzept mit einer deutlich zusammengestrichenen Zahl von Containerstandorten bewährt. Das Entsorgungsangebot sei „absolut ausreichend“, heißt es in einem Bericht der Verwaltung für die heutige Ratssitzung. Widerspruch kommt allerdings von den gemeinnützigen Sammlern.

Die Verwaltung ist fest entschlossen, künftig keine öffentlichen Flächen mehr für Altkleidercontainer zur Verfügung stellen zu wollen. Endgültig verabschieden will sie sich damit auch wieder von der Konzessionsvergabe per Losverfahren, die seit 2016 praktiziert wurde und schon damals schwer umstritten war.

Denn mehrfach kamen bei der Vergabe der rund 100 offiziell genehmigten Stellflächen am Straßenrand kommerzielle Sammler zum Zuge,

die damit gemeinnützigen Einrichtungen vor Ort wie Wabe, Maltesern oder kirchlichen Organisationen das Leben schwer machten. Letztere finanzieren ihre Arbeit oftmals zu einem nennenswerten Teil mit dem Verkauf von Altkleidern, sie bestücken damit aber auch ihre Sozialkaufhäuser oder Kleiderkammern. In Aachen haben sie sich in der Initiative „Fairwertet“ zusammengeschlossen, um soziale Projekte zu fördern. Gemeinsam mit dem DRK hat „Fairwertet“ im vergangenen Jahr versucht, die Lücke zu schließen, die durch den Abzug der Container am Straßenrand entstanden ist. Gelungen ist dies am Ende allerdings wieder nur durch die Hilfe der Stadt: Zu den 36 Standor-



ten auf eigenen privaten Grundstücken kamen im September nochmals 20 städtische Flächen, meist auf Parkplätzen, hinzu, um die Wiederverwertung abgelegter Textilien sicherzustellen.

Aus Sicht der Stadt haben sich die Aachener an diese Situation inzwischen gut gewöhnt. Es gebe kaum noch Beschwerden über mangelhafte Abgabemöglichkeiten. Weder seien die Container überfüllt, noch seien die Standorte übermäßig verschmutzt. Und auch der wilde Müll in der Landschaft habe sich nicht verschlimmert. Das alles deute darauf hin, dass das jetzige Angebot mit den vorhandenen Containern und Kleiderkammern ausreichend sei.

Eine andere Rechnung macht hingegen Dietrich Roth, Geschäftsführer der Wabe-Werkstätten, auf. Demnach hat „Fairwertet“ auf den

Rarität Kleidercontainer: Initiative „Fairwertet“ fordert mehr Stellplätze.

FOTO: HARALD KRÖMER

20 städtischen Sammelpunkten in den zurückliegenden vier Monaten gerade mal 70,9 Tonnen Altkleider einsammeln können. Hochgerechnet aufs Jahr sei das nur ein Drittel dessen, was noch im Jahr zuvor am Straßenrand eingesammelt werden konnte. „Wo sind die anderen Tonnen hin?“, fragt Roth.

„Brauchen dichteres Netz“

Für ihn ist klar: „Wir brauchen mehr Stellplätze und ein dichteres Netz.“ Insbesondere in der Innenstadt fehlten weiterhin Containerflächen, sagt er. Die Standorte auf den Recyclingplätzen brächten seiner Meinung nach hingegen wenig, weil kaum jemand seine Textilien dorthin fahre.

Ähnlich sieht es Martin Pier, der beim Bistum für „Fairwertet“ zuständig ist. „Wir könnten mehr Standorte gut verkraften“, sagt auch er und betont, weiterhin auf die Unterstützung der Stadt angewiesen zu

sein. „Die Idee, neben den Altglascontainern auch Kleidercontainer zu haben, ist schon gut“, meint er.

Zwar hatte die Verwaltungsspitze in der Vergangenheit zugesagt, die Initiative „Fairwertet“ bei der Suche nach Standplätzen auf privaten Flächen – etwa auf Parkflächen vor Discountern – zu unterstützen. Erfolg habe das in der Praxis aber nie gehabt.

Und so hofft die Initiative „Fairwertet“ nun vor allem, dass die Stadt ihr zumindest die 20 Stellplätze auf städtischen Flächen lässt. „Wir brauchen Sicherheit und eine dauerhafte Zusage“, sagt Roth. Doch die Nutzung ist zunächst bis Ende des Jahres begrenzt. Wie es dann weitergehen soll, dazu macht die Verwaltung bislang keine Angaben. Stefan Herrmann vom Presseamt betont jedoch, dass das Ziel weiterhin ein gutes Wiederverwertungssystem sei und man dafür auch weiter „im guten Kontakt“ mit den karitativen Sammlern bleiben werde.